

**Korrespondenzen und Ankündigungen**  
 (Sonderpreis) werden in der Verlags-Verwaltung Pol. Anstalt, Blaga Carl (Nr. 1) entgegengenommen. — Kundliche Annahmen werden von allen anderen Verlagsstellen abgenommen. — Korrespondenzen werden mit 30 Heller für die fünf gepaltene Weltkarte, Restantentage im reaktionellen Teile mit 1 Krone für die Weltkarte, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Heller, ein festgedrucktes mit 8 Heller berechnet. — Die Besätze und sodann eingekaufte Korrespondenzen sind der Verlag nicht zurückzugeben. — Besondere Korrespondenzen werden seitens der Administration nicht bezahlt.  
 \* \* \* \* \*  
 \* \* \* \* \*  
 \* \* \* \* \*  
 \* \* \* \* \*

# Polser Tagesblatt

Erlaubt gegen 20 Hbr  
 Zahl in der Buchhandlung Pol. Anstalt, Blaga Carl (Nr. 1), eheerda, und die Adressen Via Sissana Nr. 24, Telephon Nr. 58. — Druck-Verlag der Redaktion: von 4-5 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen mit täglicher Bestellung im Hand durch die Post monatlich 3 Kronen 20 Heller, vierteljährlich 7 Kronen 20 Heller, halbjährlich 14 Kronen 40 Heller und gangjährig 28 Kronen 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 4 Heller. Einzelverkauf in allen  
 Truffen  
 Verlag: Drucker des „Polser Tagesblatt“ (Dr. W. Kempfle & Co.), Wlafa, Via Sefenchi Nr. 20.

### Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 6. Juli, mittags. (R.-B.) Die Schlacht bei Krasnik—Jamosc neigt sich zum Siege der Verbündeten. Der Durchbruch nördlich Krasnik griff gestern auch auf die Mitte unserer Front hinüber. Die verbündeten Truppen sind beiderseits des Wieprz bis Isbica vorgebrungen. An der Dnjesterfront und in der Bukowina relative Ruhe.

Italienische Angriffe, welche zur Schlacht bei Görz führten, wurden vollständig abgewiesen. Die Italiener erlitten hierbei sehr große Verluste und mußten zurückweichen.

Wien, 6. Juli. (R.-B.) Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Durch die Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand in der zweiten Schlacht bei Krasnik geworfen, ziehen sich die Russen in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurück. Die Armee des Erzherzogs dringt nach dem gelungenen Durchbruche unter neuen erfolgreichen Kämpfen weiter vor. Sie erkämpfte gestern die Gegend von Siczewo und die Höhen nördlich der Wyszka. Unter dem Drucke dieses Vorgehens wich der Gegner auch am Wieprz über Larnogora zurück. Die in diesen Kämpfen eingebrachte Beute erhöhte sich auf 41 Offiziere, 11.500 Mann, 17 Maschinengewehre. Am Bug und in Ostgalizien ist die Lage unverändert. An der Stalapa und am Dnjester herrscht Ruhe.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Görzischen, welche in den letzten Tagen immer größeren Umfang angenommen hatten, entwickelten sich gestern durch den allgemeinen Angriff der italienischen dritten Armee zur Schlacht. Etwa vier feindliche Korps gingen unter mächtiger Artillerieunterstützung gegen unsere Front vom Görzer Brückenkopf bis zum Meere vor. Der Feind wurde vollständig zurückgeschlagen und erlitt furchtbare Verluste. Dank der über alles Lob erhabenen Haltung unserer vorräftlichen kriegsgewohnten Truppen, besonders der tapferen Infanterie, blieben alle unsere Stellungen unverändert in unseren Händen. So halten Helven an der Südwestgrenze unserer Monarchie starke treue Wacht gegen die Ueberzahl des Feindes. Sie können des Dankes aller Völker des Vaterlandes und der im Norden von Sieg zu Sieg eiltenden Armee sicher sein.

Am mittleren Isonzo und im Krngebiete und an den übrigen Fronten hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

### Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 6. Juli. (R.-B. — Wolffsbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nachts wurden zwei französische Angriffe bei Les Eparges abgewiesen. Die Beute des Erfolges am Prierwalbe erhöhte sich um ein Feldgeschütz und drei Maschinengewehre, einen Pionierpark mit zahlreichem Material.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Der stark besetzte Wald südlich Bialeplotow wurde erstickt, 500 Russen zu Gefangenen gemacht.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist bei den deutschen Truppen unverändert.

#### Oberste Heeresleitung.

### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 6. Juli. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront versenkte ein deutsches Unterseeboot vor Seddlisar ein großes französisches

Transportschiff. Bei der Südgruppe sprengte unsere Artillerie am 4. Juli ein feindliches Munitionsdepot in die Luft und verursachte einen Brand, sowie eine Explosion in einigen seiner Batterien und dezimierte die zur Löschung des Feuers herbeigeeilten feindlichen Soldaten.

Die in der Gegend Bassorah am Euphrat beförderten feindlichen Streitkräfte wurden in die Flucht geschlagen.

### Zur Kriegslage.

#### Im Westen.

Am 20. Juni hatte nach längerer Pause in den Argonnen eine gesteigerte deutsche Tätigkeit begonnen. Im Westrand des Waldgebirges führten württembergische Truppen, die sich hier schon früher bei verschiedenen Gelegenheiten ausgezeichnet hatten, vereint mit norddeutscher Landwehr mehrere hintereinander liegende französische Linien in einer Breite von zwei Kilometern und hielten die genommenen Stellungen gegen alle Versuche, sie ihnen wieder zu entreißen. Die Gefechte spielten sich in dem Winkel ab, den der Weg von Barennes nach Vienne-le-Chateau mit der von Norden kommenden Straße von Binerville nach Vienne-le-Chateau bildet. Dieser Teil des Waldes war von den Franzosen sehr stark ausgebaut, abgesehen von den natürlichen Hindernissen durch tief eingeschnittene Schluchten und Bachtäler und die Art der französischen Forstwirtschaft. Der Festungsbau, der sich hier entwickelt hatte, brachte die Deutschen allmählich bis etwa vier Kilometer von Four de Paris heran, einem Weiter am Schnittpunkt der Straßen von Barennes im Osten und Clermont im Südosten, wo die Wiesme eine Wendung nach Westen macht, um der Aisne zuzufließen. Am 24. Juni folgte der Eroberung der Stellung nordöstlich von Vienne-le-Chateau ein feindlicher Wiedergewinnungsversuch, der abgeschlagen wurde, worauf die deutschen Truppen im Nachstoß dem Gegner noch zwei Gräben mit zwei Blockhäusern wegnahmen. Zwei Tage später konnte ein weiteres Grabenstück erstickt werden. Die Franzosen antworteten mit einem gewaltigen Artilleriefeuer, das heftige Angriffe am 26. einleitete, die aber erfolglos blieben. Jetzt sind die Schwaben, diesmal mit reichsständischen Truppen, von neuem zur Offensive übergegangen und haben Gräben und Stützpunkte in einer Breite von drei Kilometern dem Feinde entzogen, der nicht weniger als 25 Offiziere und 1710 Mann an Gefangenen, 18 Maschinengewehre, eine Revolverkanone und 40 Minenwerfer verlor. Diese Zahlen, besonders an Material, beweisen die Stärke und Verteidigungskraft der feindlichen Stellung. Auch die blutigen Verluste der Franzosen sind beträchtlich. Daß die Tiefe des gewonnenen Geländes nur 200 bis 300 Meter beträgt, erklärt sich aus der Zerrissenheit der Bodengestaltung. Sehr bezeichnend ist, daß gleichzeitig mit der Meldung der Obersten Heeresleitung eine Pariser Nachricht des Heerterbureaus die Hoffnung ausdrückt, daß es den vorzüglichen Verteidigungsmaßnahmen der Franzosen, neben den außergewöhnlichen Schwierigkeiten des Geländes, gelingen werde, Fortschritte der Deutschen in diesem Kampfraume aufzuhalten. Es bestand danach schon in den amtlichen französischen Kreisen die Sorge, daß die deutschen Truppen ihre bisherigen Erfolge noch weiter fortsetzen könnten. Diese Sorge ist bestätigt worden.

#### Im Osten.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz setzten die verschiedenen Armeen der Verbündeten ihren Vormarsch fort. In den letzten Tagen hat man von der Armee des Generals v. Pflanze-Balkin, die als Flankenschub an der Nordgrenze der Bukowina steht, wenig gehört, anscheinend, weil die Russen ihre Versuche, hier durchzubrechen und damit auf den Gang der Operationen im Nordwesten einzuwirken aufgegeben haben. Die Armee Pflanze hat die ihr gewordene Aufgabe glänzend gelöst und an ihrem Teil zum Gelingen des großen Angriffsplanes beigetragen. Am Dnjester war durch die Einnahme von Halicz der Armee Einsingen es ermöglicht worden, um diese Stadt als Pivot ihre Front nach Osten einzubringen und auf der ganzen Front gegen die Russen hinter dem Abschritt der Onilalpa vorzu-

gehen. Von Marjampol, südlich Halicz, bis über das 45 Kilometer nördlich dieser Stadt liegende Firlejow sind die Russen vor ihr im Rückzuge nach Osten, allerdings, wie man befürchten muß, nur um an einem der nächsten nord-südlich gerichteten Flußläufe wieder mit Nachhuten Widerstand zu leisten. Ihre Verfolgung brachte den Siegern fast 8000 Gefangene. Im Norden von Lemberg stehen die verbündeten Heere schon seit mehreren Tagen auf russischem Boden. Samosc (Samosctje) ist in ihren Händen und westlich von dieser in den Sommerkämpfen der Oesterreicher und Ungarn von 1914 vielgenannten Stadt hat die Armee Mackensen die ihr gegenüberstehenden russischen Heeresteile bis an den dem Wieprz von Westen zufließenden Por geworfen und mit einzelnen Teilen bereits überschritten. Gleichen Schritt hält mit ihr die westlich anschließende Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand, die den schwierigen Janewabschnitt hinter sich hat und nun auf den im vorigen Sommer eingeschlagenen Pfaden nach Norden gegen Lublin marschiert. Sie steht vor einer russischen Stellung, die bei Siczewo an der Weichsel beginnt und sich nach Turobin am Por westlich von Samosc erstreckt. In ihrer Mitte sind Krasnik und das östlich davon gelegene Stroza, die als Vorstellungen dienen, bereits genommen. Die Armee des Erzherzogs hat an diesem Orte, wo sie schon einmal große Triumphe dieses geschlossenen Vorgehens auf der ganzen galizischen Nordfront sind die Russen in Südpolen ebenfalls im Abzug begriffen und haben eine als Brückenkopf für den Weichselübergang gedachte Stellung bei Turlow auf dem linken Flußufer westlich von Siczewo geräumt. Das südliche Ufer der zur Weichsel von Westen fließenden Kamienna haben die österreichisch-ungarischen Truppen vom Feinde gesäubert. Nördlich von ihnen hat Generatoberst v. Woyrsch, der aus dem Bergland östlich von Kielec herankommt, bei Iza und Siemno den Gegner geschlagen, der hier das Grenadierkorps eingesetzt hatte, das als eine Elitegruppe gilt und unmittelbar hinter der Garde folgt. Seine Verwendung an dieser Stelle spricht von der Bedeutung, welche die Russen diesem Kampfraum beilegen.

#### Serbisches.

Athen, 5. Juli. Einem Berichterstatter der „Nea Smera“ erklärte der serbische Gesandte Valugischtsch über die Gerüchte von der Existenz eines geheimen Waffenstillstandes zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien, diese Gerüchte stammten aus interessierten Kreisen, die indirekt die Dispositionen der serbischen Regierung sondierten und vielleicht die griechische Regierung beeinflussen wollten. Das serbische Volk, weit davon entfernt, an den Frieden zu denken, stehe unerschütterlich auf der Seite seiner mächtigen und getreuen Bundesgenossen.

### Der Krieg in den Lüften.

#### Ein italienisches Luftschiff über Triest.

Wien, 6. Juli. Amtlich wird verlautbart: In der Nacht auf den 5. Juli gegen halb 12 Uhr überflog ein italienisches Luftschiff den südwestlichen Teil der Stadt Triest. Es warf neun Bomben über dem Franz-Josef-Hafen und dem anschließenden Rangierbahnhof ab. Zwei Schienen des Heizhausgleises wurden aufgerissen, das Dach der Maschinenwerkstätte des Stabllimento, sowie die Betonbedecke des oberen Stockwerkes eines im Bau begriffenen Hangars durchschlagen. Kein Menschenopfer.

#### Zur See.

#### Das Seegefecht in der Ostsee im russischen Bericht.

Petersburg, 4. Juli. Vorgestern früh auf der Höhe des Leuchtturmes Oestergarn, auf dem östlichen Ufer der Insel Gotland, trafen unsere Kreuzer im Nebel zwei kleine feindliche Kreuzer nebst Torpedobooten und eröffneten ein Gefecht. Um neun Uhr wandte sich der eine deutsche Kreuzer, der schwer beschädigt war, zur Küste. Der andere Kreuzer entfernte sich mit den Torpedobooten. Um zehn Uhr vormittags traf unser Geschwader den Panzerkreuzer „Roon“ und ein Torpedoboot, und der Kampf begann von neuem. Um 10 Uhr

30 Minuten begann der Feind sich in südlicher Richtung zu entfernen. Während seines Rückzuges wurde der Feind, an den sich noch ein kleiner Kreuzer angeschlossen, von unserem Kreuzer „Kurik“ angegriffen und schließlich. Um 11 Uhr 30 Minuten stellte „Kurik“ die Verfolgung ein. Nach dem Kampfe wurde unser Geschwader von Unterseebooten erfolglos angegriffen. Die Beschädigungen unserer Kreuzer sind absolut unbedeutend.

**Schwedischer Protest gegen die Beschließung der „Mabartos“.**

Stockholm, 5. Juli. Aus Anlaß der Tatsache, daß ein deutsches Kriegsfahrzeug von russischer Seite innerhalb der schwedischen Zone bei Oesterhavn auf Gotland beschossen worden ist, ist der schwedische Gesandte in Petersburg beauftragt worden, gegen diese Verletzung des schwedischen Territoriums und dadurch auch der schwedischen Neutralität zu protestieren. Der Militärkommandant von Gotland und der Oberpräsident berichten, daß Maßnahmen zur Internierung des besagten Fahrzeuges, das bei Ruppen gestrandet ist, getroffen worden seien. Eine Division Torpedobootszerstörer hat Befehl erhalten, nach diesem Ort abzugehen.

Stockholm, 5. Juli. Zu dem Gescheh bei Gotland schreibt die Zeitung „Dagen“: Die Verletzung, das schwedische Hoheitsgebiet nicht zu beachten, wurde für die verfolgenden russischen Kriegsschiffe zu stark; die Säger verfolgten ihr Opfer bis auf fremdes Gebiet, weil sie damit mehr zu gewinnen als zu verlieren schienen. Die Russen betrachten es natürlich als einen größeren moralischen Vorteil, Europa und ihrem eigenen Volk sagen zu können, daß ein deutsches Fahrzeug russischen Kanonen erlegen ist, als wenn es nur hieße, daß ein deutscher Minenleger in neutrale Gewässer getrieben worden ist.

**Torpediert.**

London, 6. Juli. (R.-B.) Die Dampfer „Orarard“, „Gadsby“, „Goelitta“, „Sunbeam“ und der norwegische Bark „Fierycroft“ wurden von deutschen Unterseebooten versenkt. Der englische Dampfer „Anglocallornian“ wurde von deutschen Unterseebooten beschossen, wodurch zwölf Mann, darunter der Kapitän, getötet und viele verwundet wurden.

**Untergang eines Postdampfers in den Dardanellen.**

Paris, 6. Juli. (R.-B.) (Offiziell.) Der französische Postdampfer „Carthage“ wurde bei Seddibhar von einem Unterseeboot versenkt. 66 Mann sind gerettet, 6 vermißt.

**Vom Balkan.**

**Die albanische Frage.**

Lugano, 5. Juli. Ein Mitarbeiter des „Nuovo Giornale“ in Florenz hat eine Unterredung mit dem venezianischen Abgeordneten Michael Zaratakis gehabt, der ihm sagte: Er glaube nicht an einen Konflikt zwischen Italien und Griechenland. Das griechisch-serbische Bündnis sei ausgesprochen antibulgarisch, nicht antiitalienisch. Griechenland habe kein Verlangen nach Valona. Andererseits stünden die Beziehungen zwischen Italien und Griechenland und jene zwischen Italien und Serbien in keinem Zusammenhang, und Italien könne sein Verhältnis zu beiden Ländern nach Gutdünken regeln. Was Benizelos tun werde, wisse man nicht; er schweige bis zum Augenblick der Tat. Man müge zu Griechenland, dem Vaterland der Kultur, Vertrauen haben.

**Filipescu Rückzugskämpfe.**

Bukarest, 5. Juli. Die Kriegspolitik in Rumänien wird ein Sonntagsvergnügen. Für den nächsten Sonntag liegt bereits wieder eine Einladung zur Fortsetzung der Veranstaltung vor, die am letzten Sonntag draußen im Ausstellungspark so gründlich verregnete. Hauptredner sind wieder die Herren Filipescu und Take Ionescu, die Oberhäupter der beiden Kriegsfraktionen, die sich vereinigt, aber nicht verschmolzen haben, weil es ebensowenig angeht, daß Herr Filipescu dem Herrn Ionescu Gefolgschaft leistet, wie umgekehrt. Patriotische Begeisterung in allen Ehren, aber persönliche Eifersucht ist auch nicht ohne; die eine verflüchtigt sich gegenüber der nächstern Wirklichkeit, die andere bleibt für immer feststehen. Filipescu wurde als Nachfolger des plötzlich verstorbenen Lahovary zum Vorsitzenden jenes Teiles der konservativen Partei gewählt, der von Herrn Marghiloman abgefallen ist und sich der einzige besugte Vertreter des konservativen Erbes blüht, was Herrn Marghiloman übrigens keinen großen Kummer bereitet. Dieser große Herr — Millionär, Politiker, Rennstallbesitzer und Vorsitzender des Sockaklubs — wohnt am Tage des plötzlichen Todes seines konservativen Gegenpräsidenten Lahovary in ungetrübter Laune dem Bukarester Rennen bei, wo, wie gewöhnlich, auch seine Pferde liefen. Er wird es gewiß ertragen, daß Filipescu an Stelle Lahovarys Führer der Abtrünnigen geworden ist. Dem darin offenbart sich am deutlichsten, wie wenig ernst dieser Heerhaufe zu nehmen ist. Eine politische Gesellschaft, die aus Mangel an geeigneten Männern dem Phantasten und Hühkopfs Filipescu das Führeramt überträgt, fällt damit das Urteil über sich

selbst. Man darf heute versichert sein, daß Filipescu und Ionescus Rolle ausgespielt ist. Was noch vor sich geht, sind nur lärmende Rückzugsgeschichte. Nicht Ionescu und Filipescu, sondern die militärischen Fachmänner im Verein mit der verantwortlichen Regierung entscheiden über die Entscheidung ausfällt, darüber herrscht kein Zweifel mehr. Auf die Frage: Einmarschieren oder nicht? gibt es heute nur die negative Antwort. Der Bierverband hat, wie behauptet wird und nicht unwahrscheinlich ist, seine territorialen Angebote an Rumänien nach dem Fall Lembergs um ein gutes Stück erweitert und Rumänien eingeladen, sich hinsichtlich des Zeitpunktes seines Eintrittes in den Krieg dem vereinten Ausspruch der vier Generalstäbe anzupassen, was nichts anderes bedeutet hätte, als daß Rumänien sofort die Kriegsjahne hätte entfalten sollen. Rumänien antwortete daselbst, was jüngst schon Bulgarien auf einen ähnlichen Antrag erwidert hat; nämlich, daß es lieber dem Urteil seines eigenen Generalstabes folgen wolle. Jedenfalls hat sich Rumänien in keiner Weise an den Bierbund gebunden, und es liegt kein Anlaß zu der Annahme vor, daß es dies zu tun gedenke. Das weitere wird sich finden.

**Aus Frankreich.**

**Nach Suchomlinow — Millerand.**

Genf, 5. Juli. In den Wandelgängen des französischen Parlaments spricht man von einer Ministerkrise. An mehr oder weniger verkledeten Andeutungen fehlt es in den Pariser Blättern nicht. In etwas weniger verblümler Form erhält der Lyoner „Nouvelles“ darüber Meldung aus Paris. Die parlamentarische Welt, heißt es dort, besonders der Senat und seine Heereskommission sind zur Stunde sehr erregt. Man spricht von Rivalitäten zwischen einigen Persönlichkeiten und befürchtet, daß daraus ein Ministerwechsel mit Abgang einer hohen Persönlichkeit entstehen könne, deren Intelligenz, Energie und Arbeitskraft gerühmt werden.

Die Andeutung ist nicht mißzuverstehen: Herrn Millerands Stellung ist erschüttert. Wie natürlich. Man ist in Frankreich, ebenso wie in England und Rußland, überzeugt, daß an allem Mißgeschick des Krieges nicht die Führung Schuld trägt; Soffres Ansehen ist noch viel weniger bestritten als das des russischen Generalstabs und des Generals French. Die Mängel der Organisation und, als verantwortlich dafür, die Kriegsmiñister werden überall angeklagt. Die Engländer haben ihrem Richter deshalb den Organisator Lloyd George zur Seite gestellt. Die Franzosen beschloßen, das Beispiel nachzuahmen, und Herr Millerand hat zwei neue Unterstaatssekretäre mit organisatorischen Aufgaben beigegeben bekommen. Aber seither haben die Russen ihren Kriegsminister einfach fortgeschickt. Und die Franzosen, unparteiisch und unoriginell wie sie sind, wollen es nun nicht bloß englisch, sondern zugleich auch russisch machen und sich des Herrn Millerand entledigen. Daß die Anregung dazu vom Senat und seiner Heereskommission ausgeht, ist begreiflich. Denn dort herrschen die Radikalen, Millerands alte Gegner, und dort lauert besonders sein böser Feind Clemenceau. Der zielt freilich noch höher als nach Herrn Millerand.

**Die empfindliche Zensur.**

Zürich, 4. Juli. Die französische Zensur ist während der letzten Tage wieder sehr empfindlich. Während vier Tagen hat sie, wie der „Temps“ und der „Matin“ ausdrücklich feststellen, den Zeitungen verboten, mitzuteilen, daß der am Sonntag zu einer Notlandung in der Schweiz gezwungene Fliegerleutnant der bekannte Berufsflyger Gilbert ist. Natürlich hat die Zensur auch jetzt noch nicht erlaubt, hinzuzufügen, daß der Apparat Gilberts von einem deutschen Geschloß erreicht worden war. Der militärische Mitarbeiter des „Radical“ bittet seine Leser heute um Entschuldigung, daß er ihnen seine Auffassung über die Kriegslage nur unvollständig mitteilen könne, weil ihm die Zensur selbst die Erörterung gewisser Theesen unmöglich mache. In der Armeekommission des Senates hat der Ministerpräsident Viviani gestern Mitteilungen gemacht über die zur Versorgung der Armee mit Waffen und Munition getroffenen Regierungsmaßnahmen. Clemenceau hat darauf eine lange Antwort gegeben, doch hat die Zensur den Zeitungen verboten, irgend etwas über den Inhalt dieser Rede Clemenceaus zu veröffentlichen.

**Ungeheuliche Ausbeutung des Moratoriums.**

Zürich, 5. Juli. Bezüglich für die wirtschaftliche Lage in Paris ist ein Rundschreiben, das der Präfekt des Seine-Departements, und seinem Beispielfolgend, die übrigen Behörden des Seine-Departements, an alle Beamten ihrer Verwaltungen gerichtet haben mit der Aufforderung, sich nicht gegen ihr besseres Zahlungswesen die gesetzliche Stundung der Miete und anderer Verpflichtungen zunutze zu machen; um sich deren Regelung zu entziehen. Die französische Beamtenwelt, die Angestellten jeder Art, wie Rentner und alle anderen nicht Handel treibenden oder der Industrie angehörenden Personen können sich das Moratorium dieser Verpflichtungen, insbesondere der Mietzahlung nur insoweit in gesetzlicher Weise zunutze machen, als sie einen Mietzins von 600 Franken jährlich bezahlen, oder — ohne Unterschied des Mietzinses — zu den Forderungen einberufen sind. Gleichwohl hat aber nach dem demokratischen Grundsatz der Gleichheit sich alle Welt ohne weiteres das Moratorium zunutze gemacht, und nur diesem Mißbrauch der Miete haben wohl oder übel die Hauseigentümer gute Miene zum bösen Spiel machen müssen, da der Gesetzgeber, das Parlament, ihnen die gesetzliche Waffe dagegen, die Klage gegen die die Zahlung verweigenden Mieter dadurch stumpf machte, daß es ihnen für diesen Fall den Nachweis der unveränderten Zahlungsfähigkeit des Mieters zuschob. Man sollte nun meinen, daß den Hauseigentümern, wenigstens den Beamten gegenüber, die in ihrem Gehalt durch den Krieg keine Einbuße erlitten haben, dieser Nachweis zu führen und somit zu ihrem Recht zu kommen, möglichst gewesen wäre. Das Rundschreiben des Seinepräfekten und der übrigen Behörden lehrt aber das Gegenteil. Nicht minder wirkt es auf die Lage der Dinge ein beziehendes Licht, daß die Behörden, wo es sich um eine öffentliche ungesetzliche Ausbeutung des Moratoriums handelt, ihre Beamten nicht etwa in strengem Ton zur Pflicht auffordern, sondern sich auf das Bitten und gütliche Zureden verlegen, um diese zu veranlassen, doch gemäßigt ihrem Können entsprechend ihre Miet- und andere Schulden zu bezahlen. „Mögen doch die Bürger“, — erklären sie ihnen in dem Rundschreiben — „denen ihre Gehälter wie früher bezahlt werden, ohne Voreingenommenheit bedenken, daß sie durch den Aufschub ihrer Mietzahlungen sowohl dem regelmäßigen Einlaufen der Steuern, wie den geschäftlichen Transaktionen, wie endlich auch der Ausführung der Arbeiten entgegenstehen, die denen ihr tägliches Brot sichern, welche mit Recht ihre Ehre darin setzen, es ihrer Hände Arbeit zu danken. Mögen sie auch an die eigenen Sorgen denken, die sie sich für den Tag bereiten, wo sie der Bezahlung der aufgehäuften Mietstermine auf einmal genügen müssen. Ihre Handlungsweise rechtfertigt sich übrigens nicht durch das Gesetz über das Moratorium, dessen Wohltat, wie es ausdrücklich in der Begründung des Gesetzes heißt, der Bedingung untergeordnet ist, daß der Mieter außerstande ist, die Miete zu zahlen.“

Ob das Rundschreiben viel nützen wird? Sicherlich nicht, denn diejenigen, die sich das Moratorium ungesetzlicherweise zunutze machen, lassen Mietstermine auf Mietstermine sich ruhig anhäufen, weil sie eben die Schlappheit des Staates sehen, der dieser Ungeheulicheit ruhig ihren Lauf läßt, und weil sie mit Bestimmtheit hoffen, daß angesichts der allgemeinen, schließlich auf Tausende von Millionen angehäuften Summe von Mietschulden, sie schließlich doch den Profit aus der Sache ziehen werden, natürlich wiederum mit Hilfe des Gesetzgebers.

**Verschiedenes.**

**Die Registrierungsbill.**

London, 6. Juli. (R.-B.) Das Unterhaus nahm die Registrierungsbill in zweiter Lesung an.

**Morgan außer Gefahr.**

New York, 6. Juli. (R.-B.) Morgan befindet sich außer Gefahr.

**In der Hölle von Arras.**

„Ich habe dem fürchterlichsten Bombardement beigewohnt, das ich seit Ausbruch des Krieges gesehen habe,“ schreibt ein französischer Offizier in einem in der „Gazette de Lausanne“ wiedergegebenen Feldpostbriefe. „Keine Phantasie, keine Beschreibung kann davon eine auch nur schwache Vorstellung geben. Stelle Sie vor, daß unser Angriff von einigen hundert Feuerschützen vorbereitet wurde, unter denen sich Geschütze von größtem Kaliber befanden, und daß die Beschließung ununterbrochen vier Stunden lang dauerte. Die Intensität des Feuers wuchs mit der Zeit, um in den letzten zehn Minuten ihre größte Stärke zu erreichen. Zu den Kanonen gesellen sich zahlreiche Minenwerfer, die Metallbomben von 25 Kilogramm schleuderten und einen betäubenden Lärm machten. Damit noch nicht genug, sprangen am Ende der Beschließung Minen, die acht bis zehn Meter unter den feindlichen Schützengräben entlang führten und mit vielen Tausend Kilogramm Sprengstoff gefüllt waren. Das sich bietende Bild war unbeschreiblich, furchtbar, höllenhafte. Die deutschen Linien verschwanden auf Kilometer hinter einer undurchdringlichen, dunklen Rauchhölle, die sich von Augenblick zu Augenblick verdichtete. Und in diesem Meer von Rauch barsten hundert von Geschossen, die explodierend meterhohe Rauchwolken zum Himmel emporjagten. Und das dauerte vier Stunden lang! Vier Stunden lang drang der Eisenhagel auf die Deutschen ein, deren Artillerie endlich schwieg. Wir wußten, daß nach Wiauf des Bombardements unsere Infanterie aus ihren Schützengräben herauspringen, den sie von den deutschen Drahtverhaue trennenden Raum durchstürmen und die Drahtverhaue zerstören sollte, um zu den deutschen

Verschanzungen zu gelangen, deren Netz sich in einer Tiefe von etwa 400 Metern ausdehnte. Die Aufregung, die uns unter diesen Umständen während der letzten Minuten der Beschlebung packte, ist unmöglich zu schildern. Wir alle sahen auf die Uhr: was würde geschehen? Wie oft hatten sich unsere Infanteristen auf die Drahtverhaue des Feindes geworfen und hatten sie, an ihrem Rande angelangt, nicht zu zerstören vermocht, weil sie plügend von vorn und von den Seiten Maschinengewehrfeuer erhielten. Sollte sich etwas Ähnliches jetzt wiederholen? Selbst nach einem solchen Bombardement war ja noch immer alles möglich, denn die Deutschen wissen sich wundervoll zu verschänzen und sind Meister in der Kunst, an entscheidenden Stellen Maschinengewehre zu verbergen, die die Angreifer im letzten Augenblick niederzuschmettern vermögen. Daran dachten wir alle, als wir auf die Unseren hinsahen, die mit aufgepflanztem Bajonett das Zeichen zum Angriff erwarteten. Noch fünf Minuten. Der Kanonendonner verstärkt sich. . . . Vier Minuten! Die Minenwerfer wüten, die Explosionen der von ihnen geschleuderten Geschosse sind nicht mehr zu unterscheiden, alles verschmilzt in einem einzigen gigantischen Tone, gegen das das Grollen des Donners wie Kammermusik wirkt. Noch drei Minuten! Wir sehen die Bajonette der Unseren in der Sonne aufblitzen; tausend sind's. Zwei Minuten . . . eine noch. Unser Atem geht schwer, wir werden blaß . . . Und jetzt, und jetzt! Die Unseren sind aus den Schützengraben hervorgebrochen, sie gehen vor, stauen sich vor den Drahtverhaue, scheinen vor dem Hindernis zu stocken. Ein Maschinengewehr beginnt zu funkeln. Wir alle sind totenblaß, das Blut ist in unseren Adern erstarrt. Werden sie wiederkommen? Da geht der Angriff weiter, das Drahtverhaue ist von unseren Granaten durchschnitten worden, gebückt gehen unsere Truppen weiter vor. Ihnen folgt eine zweite Angriffslinie: Handgranatenwerfer. Sie sollen das Werk vollenden.“

Das waren die Stunden des gewaltigen Ansturmes der Franzosen am 9. Mai, mit denen die große Offensive begann, die heute noch andauert, ohne daß die deutsche Mauer auch nur an einer einzigen Stelle ins Wanken gekommen wäre.

### Vom Tage.

Verkauf verschiedener Gegenstände beim Zweigverein vom Roten Kreuz. Täglich vormittags von 9 bis 11 Uhr und am Nachmittage von 3 bis 5 Uhr gelangen im Vereinslokale des hiesigen Zweigvereines, S. Polycarpo Nr. 204, mehrere von den Damen des Roten Kreuzes angefertigte, sowie von denselben und anderen Gönnern gespendete Gegenstände verschiedenster Art zum Verkaufe; nachdem der Erlös für diese Artikel zu gleichen Teilen dem Roten Kreuz und der Kriegsfürsorge zugute kommt, wird um recht zahlreichen Zuspruch gebeten.

Aufnahme von Militär-Veterinär-Akademikern. Zur Heranbildung von militärärztlichen Berufsbeamten werden mit Beginn des Studienjahres 1915/16 20 Aspiranten in die k. u. k. Tierärztliche Hochschule in Wien und 10 Aspiranten in die königlich ungarische Veterinarhochschule in Budapest als Militär-Veterinär-Akademiker aufgenommen. Die Bewerber haben sich zu einer 7jährigen tierärztlichen Dienstleistung im k. u. k. Heere zu verpflichten. Sie werden während der Dauer ihrer Studien auf Rechnung des Heeresbudgets gemeinschaftlich untergebracht, verpflegt, ausgerüstet und bewaffnet und haben weder ein Kollegiengeld noch auch für die Ablegung der Prüfungen oder für die Ausfertigung des Diplomes eine Lage zu entrichten. Es ist ihnen somit die Möglichkeit geboten, ohne materielle Opfer ihrerseits oder seitens ihrer Angehörigen die Studien zu vollenden und während ihrer militärischen Dienstleistung bis in die Charge eines Stabs- (Oberstabs-) Tierarztes (8., bzw. 7. Rangsklasse) zu gelangen.

Die Briefaufgabe. Es wird neuerlich darauf aufmerksam gemacht, daß alle Briefe offen aufgegeben werden müssen und daß auf jedem Briefe der Aufgeber (Vor- und Zuname, dann genaue Wohnungsadresse) deutlich angegeben sein muß. Diesbezüglich mangelhaft ausgestellte Briefe werden nicht befördert.

Steckbrief. Folgender Steckbrief des Gerichtes des stellvertretenden Militärkommandos (Etappenbezirkskommando) in Graz wird verlautbart: Anton Razzo, Sohn des Johann Razzo, 1881 geboren, zuständig in Pola, katholisch, Handlungsangestellter, 1903 zum k. k. Landwehreinfanterieregimente Nr. 5 Triest assentiert, Erbschreier im 11. Dienstjahre, am 27. Juli 1914 einberufen und seither aus seinem Aufenthaltsort Triest flüchtig, mit schwarzen Haaren, braunen Augen, schwarzen Augenbrauen, proportioniertem Munde, Nase und Kinn, länglichem Gesicht, schlechten Zähnen, spricht deutsch, italienisch und kroatisch, Körpermaß 1,68 Meter, ist des Verbrechens der Desertion nach Paragraf 183 M.-St.-G. dringend verdächtig. Ist zu verhaften und einzuliefern.

In Gefangenschaft. August Gallovich, Einjährig-Freiwilliger Rabeltaspirant, Neffe des Herrn Oberwerkführers Felz Gotic (Zotich), geriet nach einem Sturmangriff in Ostgalizien, wobei er durch einen Bajonettschlag am Hals verwundet wurde, in russische Gefangenschaft und befindet sich im Garnisonsspital in Moskau.

Der Wehrmann. Eine zeitgemäße literarische Neuerscheinung ist die von der k. k. Gesellschaft vom Oesterreichischen Silbernen Kreuze zur Fürsorge für heimkehrende Reservisten unter dem Titel „Der Wehrmann“ ins Leben gerufene Zeitschrift, welche monatlich regelmäßig erscheinen und den Mitgliedern des Vereines unentgeltlich zugehen wird. In dem Geleitwort der uns vorliegenden ersten Nummer wird ausgeführt, daß zur Lösung der mit dem gegenwärtigen Kriege zusammenhängenden vielseitigen Fragen der Soldatenfürsorge, insbesondere der Arbeitsbeschaffung, das Interesse und die Mithätigkeit der breitesten Bevölkerungskreise notwendig sein wird. Dieses Interesse durch entsprechende Aufklärung zu erwecken und zu vertiefen, soll eine der Hauptaufgaben der neuen Zeitschrift sein. Gleichzeitig will dieselbe durch Veröffentlichung von Aufsätzen berufener Persönlichkeiten, zur Klärung ungelöster Fragen der Soldatenfürsorge beitragen. Auch setzt sich „Der Wehrmann“ zum Ziel, den Fürsorgeberechtigten eine Quelle der Information über die ihnen zustehenden gesetzlichen Fürsorgeansprüche zu bieten und ihnen die Orientierung in den verschiedenen gemeinnützigen und Wohlfahrtsanstaltungen der Soldatenfürsorge zu erleichtern. Die erste Nummer enthält einen sehr instruktiven Aufsatz über die Wiedereingliederung Kriegsverwundeter in das Erwerbsleben, ferner zahlreiche Notizen und Mitteilungen. Die Zeitschrift dürfte einem lebhaft empfundenen Bedürfnisse entsprechen.

Ein Speiseerlaß in Deutschland. In Deutschland ist zur Verhütung der Nahrungsverschwendung ein Speiseerlaß ausgegeben worden. Der Zweck des Erlasses ist ausschließlich der im vaterländischen Interesse liegende Wunsch: jeder Verschwendung von Nahrungsmitteln entgegenzutreten. Diese ist in Gastwirtschaften, besonders vor dem Kriege, in starkem Maße vorhanden gewesen. Setzt soll nach Möglichkeit auch der letzte Rest von Verschwendung, wo er sich noch findet, beseitigt und Vereinfachungen und Ersparnisse sollen herbeigeführt werden. In erster Linie glaubt man dies zu erreichen durch den Fortfall des „Menüs“. Beim Menü kommt es sehr häufig vor, daß dem Gast die eine oder andere Speise der gebotenen Zusammenstellung wenig zusagt und daß diese Speise dann ganz oder teilweise auf dem Teller bleibt und in den Abfall wandern muß. Ein besonders bestelltes einzelnes Gericht dagegen wird den Gästen in der Regel zugehen. Sodann: Weniger Fleisch und mehr Gemüse. Diese Vorschrift hat den Grund, daß Gemüse augenblicklich billig, das Fleisch aber ein kostbarer Artikel geworden ist, den wir nach Möglichkeit für Zeiten der Knappheit im Lande erhalten sollten. Der Gemüseüberfluß wird zum Teil darauf zurückgeführt, daß die Konservenfabriken Mangel an Weißblech für die Konservenbüchsen, vielleicht auch Arbeitermangel haben. Das Gemüse kommt deswegen in größeren Mengen als sonst auf den Markt. Im Gegenzug zum Gemüse, das bei Nichtgebrauch verdirbt, nimmt das nicht verbrauchte Fleisch an Menge zu, indem das jetzt nicht geschlachtete Vieh eine längere Mast hat und schwerer wird. Nun der Hauptangriffspunkt der Verfügung: „Der Kartoffelverbrauch ist auf das Mindestmaß zu beschränken. Es sollen nur Salz- und Bratkartoffeln verabfolgt werden.“ Der Sinn der Vorschrift soll nach der erhaltenen Auskunft ebenfalls lediglich sein, daß keine Kartoffeln in den Müllimer wandern. Keinesfalls aber soll die Vorschrift etwa dahin auszulegen sein, daß die Gäste vom Gastwirte knapp ernährt werden. Man hat beobachtet, daß die auf jeder Platte erscheinende „Dekorationskartoffel“ in vielen Fällen, weil meistens kalt serviert, nicht gegessen wird. Bestelle der Gast jedoch ausdrücklich Kartoffeln, so habe er eben auch das Verlangen danach und werde sie verzehren. Daß diese vom Gast verlangten Kartoffeln immer besonders berechnet werden müßten, liegt nicht in der Absicht des Polizeipräsidiums. Salzkartoffeln zumal könnten sehr wohl ohne weitere Berechnung auf Verlangen des Gastes mitgeliefert werden. Uebrigens ist die ganze Bestimmung unter dem Eindrucke entstanden, daß im Lande Kartoffelknappheit besteht. Trifft dies nicht zu, wie es jetzt scheint, so brauchen die Wirte ja auch um so weniger mit den Kartoffeln, sofern solche erwünscht sind, zurückzuhalten. Wenn in der Bestimmung ausdrücklich „Brat- und Salzkartoffeln“ genannt sind, so deswegen, weil bestellte Bratkartoffeln wohl ausnahmslos auch gegessen werden. Etwa zuviel hergerichtete Salzkartoffeln oder lassen sich wieder zu Bratkartoffeln verwenden, kommen also nicht um. Kartoffelbrei hingegen, der übrig geblieben, ist nicht weiter zu verwenden. Bei „Pommes-frites“ wird schon bei der Herrichtung die Materialverschwendung die als „Pellkartoffel“. Sie ist aber im allgemeinen nicht für die Darreichung in Gastwirtschaften geeignet.

### Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Lagebefehl Nr. 187.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Prinz von und zu Liechtenstein.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Edl. v. Pepricic (Via Siffano Nr. 27).

Ärztliche Inspektion: Auf S. M. S. „Bellona“ Linienschiffsarzt d. R. Dr. Kremer; im Marinespital Linienschiffsarzt d. R. Dr. Kullik.

Befobung. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzubefehlen, daß die Allerhöchste belobende Anerkennung bekanntgegeben werde für vorzügliche Dienstleistung im Kriege dem Linienschiffsleutnant Hans Leon.

### Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 6. Juli 1915.

#### Allgemeine Uebersicht:

Das schwache Barometerminimum im W hat sich rasch nach NE verlagert und ist an seine Stelle ein Keil hohen Druckes getreten. In der Monarchie im W wieder wolkig, sonst noch heiter, ruhig und wärmer. In der Adria heiter, ruhig und geringe Wärmedifferenzen. Die See ist im N ruhig, im S schwach bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Größtenteils heiter, Land- und Seewinde, wärmer.

Heute aus Lemberg das erste Wettertelegramm.

Barometerstand 7 Uhr morgens 763.2

2 " nachm. 762.9

Temperatur um 7 " morgens 21.4

2 " nachm. 27.0

Regenüberschuß für Pola: 197.5 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 22.9°.

Ausgegeben um 2 Uhr 30 nachmittags.

### Versicherungsabteilung

des

#### Ersten allgemeinen Beamten-Vereines.

Seit dem Jahre 1901, also nicht erst durch den gegenwärtigen Krieg veranlaßt, trägt der Beamten-Verein für alle seit diesem Jahre abgeschlossenen Versicherungen, somit auch für jene, die während des Krieges eingegangen werden, die

#### volle Kriegsgefahr

ohne Kriegs- oder Zuschlagsprämie, ohne Kürzung der Versicherungssumme, ohne Unterschied, ob es sich um Versicherungen von Angehörigen der k. u. k. Marine, des k. u. k. Herres, der Ersatzreserve, der Landwehr oder Honved oder des Landsturmes handelt.

Beim Beamten-Vereine kann sich

**jedermann,** gleichgültig welchen Berufes und Standes, versichern.

Auskünfte kostenlos und ohne Verbindlichkeit für den Anfragenden durch die

#### Zentralleitung des Beamten-Vereines,

Wien, I. Wipplingerstraße 25,

und durch die Vertretung in Pola, Via Veterani 3/II, Sprechstunden: Mittwoch 1-2 und 5-1/2, Samstag 1-2 und 5-1/2, Sonntag 11-12 und 1-2 Uhr.

**Achtung!!**  
**Frisch eingelangt!**

**Feldstecher**  
**Schutzbrillen**  
**Kompasse**  
**Armbanduhren**  
**Autobrillen**  
**Sonnenbrillen**

**K. Jorgo, Pola, Via Sergia 21**

Uhrmacher und Juwelier  
Preisliste gratis und franko 10

### Ausweis der Spenden.

Der Administration des „Polaer Tagblattes“ sind eingelaufen:

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Auf baldige Genesung des bei einem Sturmangriff in Ostgalizien verwundeten Neffen August Gallovich, Einjäh.-Freiw., erlegt der k. u. k. Oberwerkführer F. Cotić (Zottich) K 50.—

Mannschaft S. M. S. „Erzh. Karl“ 43.75

Für den Zweigverein Pola vom „Roten Kreuze“:

Leichenbestattungsunternehmen Polla Maria . . . . . K 37.—

S. M. T. Boot „75 T“ . . . . . 8.30

Frau Agata Ivić . . . . . 4.—

Zusammen . K 143.05

bereits ausgewiesen . . 18572.68

Totale . K 18715.73

Abgeführt . . 17492.59

Abzuführen . K 1223.14

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 des „Roten Kreuzes“ vom 5. VI. bis 5. VII.:

Unteroftiziersheim Marinekaserne . . . . .	K 13.97
Restaurant Werker . . . . .	11.43
Hotel Adria . . . . .	7.13
Restaurant Narodni Dom . . . . .	1.65
Bahnhofrestaurant . . . . .	— 4.4
Kantine Infanteriekaserne . . . . .	) Siehe Spendenausweis am 7 VII.
Hotel Imperial . . . . .	— 6.9
Café Miramar . . . . .	5.96
Hotel Piccolo . . . . .	1.10
Café Municipio . . . . .	— 3.4
Café Rauch . . . . .	2.29
Papierhandlung Krimpolie . . . . .	1.37
Café Secession . . . . .	6.43
Hotel Styria . . . . .	1.05
Frisourgeschäft Gjurin . . . . .	2.62
Marineriedhof . . . . .	1.81
Café Eden . . . . .	2.15
Restaurant Miramar . . . . .	— 7.8
Modenwarengeschäft Frühlich . . . . .	82.99
Marinekasino . . . . .	
Zusammen K 144.20	

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

Früherer Ausweis: 20.718 K 25 h. Neu eingelaufen: Rudolf Graf Hohenwart, Triest 100 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ (für Witwen und Waisen) 320 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 72 K 10 h; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ (für Witwen und Waisen) 10 K. — Summe 21.220 K 35 h.

Zu Händen des Präsidiums des hiesigen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

Früherer Ausweis: 36.479 K 73 h. Neu eingelaufen: Konzert Emanuel Resek im Hotel Imperial, gesammelt von Art.-Instr. Herr Pulicar 2 K 11 h; detto in der Inf.-Kas.-Kantine 8 K 3 h; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 147 K 22 h; Zahnambulatorium Dr. Agostini 5 K; Verkauf im

Bazar 81 K 70 h; G. B. für verkauftes Obst 5 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen 1—50 72 K 10 h; Marinekonsummagazin für gespendete Coupons 27 K; Johann Ivić, Gastwirt 6 K; Straßenbaukomitee in Pola 100 K; Offiziersmessen in Sissano und Madonna 53 K; Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 439 K 50 h. Summe 37.426 K 39 h.

Sammlung zur Anschaffung von Künstlichen Gliedmassen für Kriegsinvalide der k. u. k. Kriegsmarine.

Früherer Ausweis: 200 K. Neu eingelaufen: Erlös vom I. Blumenverkaufe im Marinekasino 82 K 29 h; Sparkassazinsen 51 h. — Summe 282 K 80 h.

### Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Wohnung im 2. Stock, Südseite, bestehend aus drei Zimmern, Kabinett, Küche, Speis und Zubehör, ab 1. August zu vermieten. Anfragen zu richten an Herrn Johann Pobjak, Marinebauamt. 1434

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Petrarca Nr. 12, 1. St., im Hof. 1435

Leeres und möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Dante Nr. 38. 1433

Ein großes schön möbliertes Zimmer in gesunder Lage sofort zu vermieten. Monte Parafiso Nr. 280. 1420

Möbliertes Zimmer (2 Betten) mit Sesselnetz, kühl und ruhig, ist ab 10. Juli zu vermieten. Dasselbst Grammophonautomat, überspielt, sofort preiswert (100 Kronen) zu verkaufen. Cino S. Stefano 9, Garten, von 1/2—2 Uhr p. m. 1429

Leeres Zimmer zu vermieten; eventuell als Möbeldepot. Zu besichtigen von 6—7 Uhr abends Via Tartini 33. 1420

Zu mieten gesucht:

Haus oder Villa mit Gärten für sofort zu mieten gesucht. Anträge an die Administration d. Bl. 1430

### Offene Stellen:

Bedienerin zum Aufräumen für Vormittage gesucht. Vorzustellen von 3—4 Uhr nachmittags Via Giulia Nr. 9, 2. St. links. 1431

Zahlflecker oder Kellnerin, Köchin oder Extramädchen, Kaffierin und Küchenmagd per sofort für besseres Restaurant gesucht. Adresse in der Administration. 1418

Frau (event. Mädchen), die einfach kochen kann, wird für eine Messe zu 7 Herren gegen gute Bezahlung gesucht. Anträge unter „Köchin“ an die Administ. d. Bl. 1400

Zu verkaufen

Preßhese zu verkaufen für Militär und Zivil Via Jaro Nr. 11, ebenerdig, rechts. 1424

Zu kaufen gesucht:

Große Waschmaschine und Eiskasten, in tadellosem Zustande, zu kaufen gesucht. Näheres in der Administration d. Bl. 1432

Ein übertragener Marineoffizierssäbel wird zu kaufen gesucht. Gefällige Anträge unter „Beförderung“ an die Administration. 1428

Schreibmaschine aus zweiter Hand zu kaufen gesucht. Anträge unter „Preiswert“ an die Administration d. Bl. 1421

Guterhaltenes Fahrrad zu kaufen gesucht. Loos, Via Antonia 7. 1423

Verchiedenes:

Infolge Mangel an dem erforderlichen Personal sind wir leider nicht mehr in der Lage, unserer werthen Kundenschaft die bisherigen Zeitschriften- und Zeitungs-Abonnements auch, fernerhin zu besorgen. Tageszeitungen sowie die illustrierten Zeitschriften liegen in bisheriger Weise zum Einzelverkauf in unserem Geschäft auf. Wir bitten wiederholt, hievon Kenntnis zu nehmen. Schrimmer'sche Buchhandlung (C. Mahler), Pola. 1419

Die

## k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

bittet ihre Klassenlotterie-Spieler die Lose erster Klasse der IV. Lotterie zur Erneuerung an ihre Adresse nach

### Laibach einzusenden.

14

### Die Nihilistin.

Roman von Erich Freisen.

28 Nachdruck verboten.

„Bitte, keine Übertreibungen!“ wehrt Fedora spöttisch ab. „Wir Russinen lachen über solche demonstrativen Beteuerungen. Sie sollen nichts weiter tun, als —“ ihre Stimme nimmt einen gedämpfteren Ton an — „als einen Brief für mich in den Kasten stecken!“

Schweigend nimmt Hans-Egon, der bei Fedoras überlegenem Spott dunkel errötet war, den Brief in Empfang, wobei er ihre Hand einen Augenblick festhält.

„Ich werde diese letzte Woche nie vergessen,“ flüstert er erregt.

„Warum?“ fragt sie herb und entzieht ihm unwillig ihre Hand.

„Weil ich Sie kennen lernte, Fedora — Sie, die Krone aller Frauen!“

„Oh bah! Keinen Unsinn schwachen! . . . Aber einen kleinen Wink möchte ich Ihnen geben: hüten Sie sich vor mir! Schließen sie nicht den Kopf! Es ist, wie ich sage. Ich gleiche der Schlange, die mit ihren Augen alles in ihren Bannkreis zieht und dann ihre armen Opfer vernichtet. . . . Gute Nacht, Better Hans-Egon! Besorgen Sie mir den Brief gut! Er ist sehr wichtig!“

Mit leichtem Kopfnicken eilt sie davon, den verblüfften jungen Offizier keines Blickes mehr würdigend. Wieder in ihrem Zimmer angelangt, verlegt sie sofort die Tür. Dann stellt sie sich vor den hohen Ankleidespiegel und blickt hinein. . . .

„Ist eine Schönheit wie die meine ein Gnadengeschenk oder ein Fluch?“ murmelt sie gepreßt. „Wie dem

auch sei — ich muß ihr dankbar sein; denn sie soll mit mein großes, erhabenes Rachenwerk erleichtern.“

Und wieder sinkt sie, in Sinnen verloren, in einen Sessel. Ihre Gedanken wellen jetzt einzig und allein in Russland . . . bei ihren Freunden . . . bei der „großen Sache“ —

Plötzlich fährt sie sich über die Stirn.

„Inmitten der glänzenden Visionen von Triumph und stolzer Größe taucht ein weißbärtiges Antlitz auf: vorwurfsvoll und wehmützig zugleich blicken die guten Augen nach ihr hin. Und gleich Geisterhauch ertönt eine ferne Stimme:

„Habe ich das um dich verdient, mein Kind? Ich gab dir alles: mein Geld und Gut, mein Herz, mein innerstes Sein — und du —“

Schmerzlich stöhnt Fedora auf.

„Vater! Vater!“ entringt es sich ihrer schwer atmenden Brust. „Ich kann ja nicht anders. Ich muß vorwärts gehen — muß! Ein Rückwärts gibt's nicht mehr. O mein Gott, mein Gott, sei mir gnädig!“

Die Hände vors Gesicht pressend, weint sie heiße, bittere Tränen — lange, lange —

8.

Auch in den Gemächern der Baronin Mersfeldt geht es an diesem Abend nicht ganz friedlich zu.

Die Dame hat die Jose entlassen — ein sicheres Zeichen, daß sie mit ihrer Tochter eine wichtige Auseinandersetzung vor hat und steht nun, noch eingepreßt in ihr dunkles Sammetkleid, lebhaft gestikulierend vor der kleinen Ilse, die, schon im leichten, weißen Nachtwand, müde am Toiletentisch lehnt.

„Ich sehe absolut kein Hindernis, mein Kind!“ ruft

sie soeben ärgerlich, im Anschluß an einen längeren Wortwechsel.

Ilses liebliches Gesichtchen zeigt eine gewisse Befangenheit.

„Aber liebste Mama — ich kann doch nicht auf Ansehen des Hochzeitstages dringen!“

„Warum nicht? Das plötzliche Auftauchen dieser —“

„Russin“ bringt ja soviel Änderungen in diesem Hause mit sich. Wir werden ohnehin bald weggeschickt werden —“

„Aber Mama!“

„Ja, ja, mein Kind. Der Onkel ließ schon ein diesbezügliches Wort fallen. Ich, seine einzige Schwester, die jahrelang für ihn gesorgt hat, die sein ganzes Hauswesen leitete, die, die —“ sie schluchzt auf — „ich werde fertiggejagt wie ein Hund!“

Ilse richtet ihre großen, erstaunten Augen erschrocken auf die in ihrer Empörung sich wie wahnsinnig gebärende Mutter.

„Aber, liebe gute Mama — sowas wird doch Onkel Bernhard nicht tun!“

„Doch, doch! Er wird es tun! Verlaß dich drauf!“

„Dann ziehst du zu uns, Mama! Hans-Egon wird sich freuen —“

„Wo denkst du hin, Kind!“ fällt die Baronin schluchzend ein, indem sie sich mit dem Spitzentastentuch die Augen trocken. „In ein junges Eheglück gehört keine Mutter. Da will ich lieber auf der Straße liegen. Ach, ich arme, arme Frau —“

Die kleine Ilse ist ganz still geworden. Von diesem Standpunkt aus hatte sie die die Sache noch gar nicht betrachtet.

(Fortsetzung folgt.)